

 **NACHLESEN**

 **AKTION**

 **FRAGEN**

 **AUSTAUSCH**

**Auch online  
verfügbar:**  
[www.KGT.lgv.org](http://www.KGT.lgv.org)

# Suchet der Stadt Bestes

*Mehr als ein guter Slogan?*

Der Titel erfreut sich hoher Beliebtheit, sowohl bei Politikern als auch bei Christen. In manch einer Gemeinde verziert er gut lesbar die Wand. Bei Gastreden von Politikern im kirchlichen Kontext findet er häufig Verwendung, wohl als gemeinsamer Nenner oder verbindendes Glied. Der Satz ist bekannt, doch sein Ursprung weniger. Und seine Bedeutung? Was bedeutet er in seinem biblischen Kontext und was bedeutet er für uns heute?

Gemeinsam wollen wir Jer 29 anschauen und zunächst die konkrete Bedeutung in der damaligen Zeit ermitteln. Daraus folgern wir Überlegungen zum Umgang mit der Obrigkeit für uns heute, die auch der neutestamentlichen Perspektive entsprechen. Das Ziel dieses Kleingruppenthemas ist also nicht die Zusammenstellung aller Bibelstellen zum Thema „Obrigkeit“ und die Erarbeitung einer theoretischen Verhältnisbestimmung. Sondern wir wollen der Frage nachgehen, wie Ihr Verhältnis zur Obrigkeit aussehen kann und was das Thema praktisch mit Ihrer Situation zu tun hat, in der Sie sich befinden.



.....  
Welche Erfahrungen mit der Obrigkeit oder Ihrer Umgebung haben Sie gemacht? Waren sie positiv oder negativ? Was verbinden Sie mit „Suchet der Stadt Bestes“?



.....  
Beten Sie gemeinsam, dass Gott Ihnen begegnet und zu Ihnen spricht.

## 1. KONTEXT



.....  
Wo haben Sie bereits Neuanfänge erlebt? Waren diese freiwillig oder erzwungen? Worin unterscheidet sich ein freiwilliger von einem erzwungenen Neuanfang? Was hat Ihnen bei Krisen und Neuanfängen geholfen?



.....  
Lesen Sie 2Kön 24,8-17.

.....  
Einen solchen Neuanfang haben auch die Israeliten aus Juda erlebt. Wir befinden uns im Übergang vom siebten ins sechste Jahrhundert vor Christus im Südreich Juda. Das

Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria ist schon lange von den Assyrnern erobert und zur assyrischen Provinz gemacht worden (722 v. Chr.). Mittlerweile sind nicht mehr die Assyrer die Großmacht neben Ägypten, sondern sie wurden von den Babyloniern abgelöst. Der jüdische König Jojakim steht unter der Oberhoheit des babylonischen Königs Nebukadnezar (2Kön 24,1: „sein Knecht“). Das heißt, Juda ist eigenständig, muss aber Verpflichtungen nachkommen, wie regelmäßigen Tribut an die Babylonier zahlen. Gegen dieses Verhältnis wendet sich Jojakim aber nach drei Jahren (2Kön 24,1: „wandte er sich ab und empörte sich“). Die Folge, die er nicht mehr zu spüren bekommt sondern sein Sohn und Nachfolger Jojachin: 598/7 v. Chr. belagern die Babylonier Jerusalem. Jojachin ergibt sich, sodass er und große Teile der Bevölkerung, vor allem die Oberschicht, ins babylonische Exil geführt werden. Jerusalem wird dadurch nicht zerstört und ein neuer König, Jojachins Onkel, wird durch die Babylonier eingesetzt. Der Prophet Jeremia ist zu dieser Zeit in Jerusalem und schreibt einen Brief an die Exilierten. Ausblick: Da sich auch dieser neue König Zedekia von den Babyloniern abwendet, wird Jerusalem 589 v. Chr. erneut belagert und 587 v. Chr. eingenommen und zerstört.



.....  
Lesen Sie nun Jer 29,1-7.

.....  
Gott spricht durch diesen Brief an die Gefangenen im Exil, wie sie sich dort verhalten sollen. Daraus lassen sich auch für uns einige Überlegungen für unser Leben und den Umgang mit der Obrigkeit anstellen.

## 2. GOTT, DER HERR ÜBER DIE GESCHICHTE

Zu Beginn des Briefes (V 4) zeigt sich, wer die Geschichte in der Hand hat und tatsächlich hinter der Exilierung steht, die Nebukadnezar durchgeführt hat (V 1). Gott selbst hat sein Volk weggeführt und Nebukadnezar, den Feind, als sein Werkzeug gebraucht. Gott ist nicht beschränkt durch menschliche Mächte, Obrigkeiten oder Umstände. Gott kann auch die Feinde Israels gebrauchen, um zu seinem Ziel zu kommen. Auch wenn die Umstände darauf deuten,

dass Gott nicht anwesend ist oder die Kontrolle verloren hat (Exilierung), hat er doch alles in seiner Hand.

Warum Gott so führt oder manche Dinge zulässt, können wir oft nicht wissen. Aber letztlich hat Gott die Geschichte, samt ihren menschlichen Herrschern in der Hand. Daher schreibt Paulus, dass jede staatliche Macht von Gott eingesetzt ist (Röm 13,1). Gott ist der Herr über jeden Herrscher und Herr über die Geschichte.

Dieser Blick, dass Gott alles in seiner Hand hat, kann zu einer anderen Bewertung der Obrigkeit und der eigenen Umstände führen (siehe Punkt 6).

### 3. NEUE LEBENSITUATIONEN

Die Exilierten kommen in ein völlig neues Umfeld, in ein fremdes Land mit einer fremden Sprache und fremden Herrschern. Das Leben wird auf den Kopf gestellt, die Identität gerät ins Wanken.

Auch wir erleben immer wieder Trennungen, Widerstände, Umbrüche und Neuanfänge – seien sie gewollt oder nicht. Zu Beginn haben Sie sich bereits darüber ausgetauscht. Was kann in solchen Situationen helfen? Was gibt Sicherheit, wenn alle Sicherheiten wegfallen?

Im Brief an die Exilierten findet sich die indirekte Zusage, dass Gott sie nicht vergessen hat, dass er mit ihnen im Exil ist (weshalb sie auch dort zu ihm beten können, V 7) und dass Gott alles in seiner Hand hat, auch die feindliche Macht. Auch wenn das Exil als Strafe für Israels Abwenden von Gott geschieht, ist er weiterhin bei ihnen und kann (und wird) die Situation ändern:



.....  
Lesen Sie Jer 29,11-14.  
.....



.....  
In welchen Lebensumständen befinden Sie sich gerade? Welche innere Einstellung haben Sie zu Ihrer derzeitigen Lebenssituation? Was ändert sich, wenn Sie sich bewusst machen, dass Gott bei Ihnen ist und alles in seiner Hand hält? Wie hilft das, mit den Lebensumständen umzugehen? Haben Sie mit Gott bereits über Ihre Lebenssituation gesprochen?  
.....

### 4. FRAGE DER PERSPEKTIVE



.....  
Lesen Sie Jer 29,5-6.10  
.....

Diese Verse lassen erkennen, dass das Exil länger dauern wird. Entgegen einiger (falscher) Propheten, die eine baldige Rückkehr angekündigt haben (V 8-9.15.21-32), gibt Gott den Juden im Exil die Anweisung, sich im Land einzurichten und sich zu vermehren, mit dem Ziel, sie wieder nach Jerusalem zu bringen. Erst nach 70 Jahren soll die Rückkehr stattfinden, es ist also ein langfristiger Aufenthalt, der je nach Lebenserwartung mehrere Gene-

rationen umfasst. Gleichzeitig ist das Exil nicht das Ende, sondern das eigentliche Ziel liegt in der Rückkehr. Das Exil ist also nur Durchgangsstation.

Hier findet sich eine strukturelle Ähnlichkeit zu unserer Situation: Hebr 13,14 beschreibt, dass wir hier auf der Erde keine bleibende Stadt haben. Unsere wahre Heimat ist im Himmel, die Erde ist nur Durchgangsstation. In der Zwischenzeit sollen und dürfen wir uns einrichten und uns für die Umgebung und Obrigkeit einsetzen (V 7, dazu gleich mehr). Die Perspektive aber bleibt auf dem Wiederkommen Christi und der Ewigkeit bei Gott. Wir wissen nicht, wann Jesus wiederkommt, aber wir sollen bereit sein, als könnte es jeden Moment geschehen.

Es ergeben sich zwei Gefahren für die Exilierten, in denen auch wir stehen: 1) Eine Naherwartung der Rückkehr, die dazu führt, dass alles egal ist, man sich nicht einrichtet und sich nicht für „die Stadt“ einsetzt. Dies haben wohl die falschen Propheten im Exil gefordert und dagegen wendet sich der Brief Jeremias. 2) Ein langfristiges Einrichten, das das Eigentliche aus dem Blick verliert. So lassen ausgegrabene Wirtschaftstexte vermuten, dass, als die Rückkehr aus dem Exil möglich war, einige Israeliten nicht zurückgekehrt sind, weil sie sich dort eingelebt hatten und wirtschaftlich erfolgreich waren.

Diese Spannung wird auch im Neuen Testament aufgegriffen: Wir leben in der Welt, in ihr integriert, sind aber nicht von dieser Welt, unsere Heimat ist im Himmel (Joh 17,15-16). Unser Verhältnis zur Gesellschaft wie zur Obrigkeit soll von der Perspektive auf die Ewigkeit bestimmt werden: die Ewigkeit ist das eigentlich Wichtige, was aber nicht dazu führen soll, das Leben in der Gesellschaft aufzugeben.

### 5. EINSTELLUNG ZUR OBRIGKEIT

Das wird auch in Vers 7 mit dem Aufruf „Suchet der Stadt Bestes“ ersichtlich. Um die Brisanz dieses Aufrufs besser nachvollziehen zu können, lassen wir eine Stimme der Exilierten über ihre Situation laut werden:



.....  
Lesen Sie zuerst Ps 137 und anschließend erneut Jer 29,7.  
.....

Trotz erlebter Anfeindung, Verhöhnung und Verschleppung sollen die Exilierten das Wohl der Stadt suchen. „Die Stadt“ steht für Babel und kann damit einerseits das gesamte babylonische Reich meinen und andererseits den konkreten Ort im babylonischen Reich, wo die Israeliten angesiedelt wurden. Damit schließt es sowohl die unmittelbare Umgebung als sozialen Raum (Nachbarschaft) als auch die Obrigkeit (Politik) ein. Dieser Obrigkeit, die dafür verantwortlich ist, dass die Israeliten ihre Heimat verlassen mussten, dieser feindlichen Herrschaft sollen die Exilierten Gutes tun und somit ihre Feindschaft überwinden.

Dieser Aufruf erinnert an das Feindesgebot Jesu (Mt 5,44) und stellt die Frage nach dem persönlichen Verhältnis zur Obrigkeit und zur Umgebung.



Beantworten Sie für sich folgende Fragen: Wie ist Ihr Verhältnis zur Obrigkeit, zu Ihrer Nachbarschaft, zu Ihrer Stadt? Wie sind Sie ihnen gegenüber eingestellt (feindlich, kritisch, freundlich, gleichgültig,...)? Wie äußert es sich?

Auch wenn die Umgebung und Obrigkeit feindlich gesinnt sind, sollen die Israeliten, wie auch wir heute, das Beste für sie suchen. Der Blick in das Neue Testament zeigt: Die Obrigkeit ist von Gott eingesetzt und verdient daher Respekt und Gehorsam (Röm 13,1-7). Dieser Gehorsam hat Grenzen und die Taten der Obrigkeit werden damit nicht gutgeheißen. Doch selbst bei feindlicher Umgebung und Obrigkeit gilt der Aufruf, für sie das Beste zu suchen.

## 6. NACH DEM BESTEN TRACHTEN

Was heißt nun „der Stadt Bestes suchen?“ Das hier verwendete hebräische Schalom bezeichnet insgesamt einen Zustand im Ausgleich. Daraus leiten sich die Bedeutungen Wohl(-befinden), Friede, Unversehrtheit und ein ungestörtes Verhältnis zwischen Personen ab. Ob es in Jer 29 konkret um den Frieden oder das Wohl der Stadt geht, kann hier nicht trennscharf unterschieden werden. Die Richtung aber ist klar: Es soll der Stadt zum Positiven, zum Besten dienen.

Danach soll gesucht werden, oder besser gesagt: dafür soll Sorge getragen werden, danach soll getrachtet werden. Das ist das Ziel, wofür sich die Exilierten aktiv einsetzen sollen: kein Abwarten oder sich aus der Umgebung heraushalten; keine Isolation, sondern Integration. Die Frage, wie sich die Exilierten in feindlicher Umgebung verhalten sollen, wird also zuerst mit der Bestandssicherung nach innen beantwortet (wohnen, anpflanzen, vermehren, V 5-6) und anschließend nach außen um das aktive Sich-Einsetzen für die Stadt erweitert. Andererseits bedeutet das nicht, dass sie ihre Identität aufgeben und Babylonier werden sollen.

Auch uns stellt sich die Frage, wie wir in der Welt leben sollen. In der Geschichte der Christen gab es schon viele Tendenzen, sich aus der Welt zurückzuziehen, um sich rein zu halten. Nach dem Verständnis von Jer 29 sollen die Exilierten aber beides tun: Israeliten bleiben (die auf die Verheißung der Rückkehr warten, V 10-14) und sich aktiv für die Umgebung einsetzen (und damit auch für ihr eigenes Wohlergehen, V 7). Eine passende Analogie zu uns: Christ bleiben, aber (oder gerade deswegen) sich aktiv für die Umgebung und Obrigkeit einsetzen. Wir sollen uns nicht aus der Gesellschaft in die Gemeinden zurückziehen. Wir sollen der Stadt Bestes suchen und damit Menschen dienen – in und besonders auch außerhalb der Gemeinde.



Diskutieren Sie: Was kann das konkret für Ihr Leben bedeuten? Was bedeutet es für Ihr Verständnis von Gemeinde? Was kann das für die Veranstaltungsplanung der Gemeinde bedeuten?



Wie ist Ihr Verhältnis zur nicht-christlichen Welt? Haben Sie nicht-christliche Kontakte? Wie können Sie in der aktuellen Situation für Ihre Stadt Bestes suchen? Ideen-vorschläge: in Impfzentren helfen, Gesundheitsamt unterstützen, für Nachbarn einkaufen, Danke sagen an Politiker/Menschen im öffentlichen Dienst ...



Sie finden auf dieser Doppelseite die „Aktionskarte“. Notieren Sie in der Spalte „Handeln“, wo und wie Sie konkret aktiv werden wollen.

## 7. BETEN

Beten und Handeln schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich. So ist auch hier beides zugleich gefordert: aktiver Einsatz und Gebet. Wir müssen und können die Welt nicht retten, aber uns an dem Ort, wo wir sind, für die Umgebung und Obrigkeit einsetzen und für sie zu dem beten, der sie retten kann (vgl. auch 1Tim 2,1-2).



Überlegen Sie gemeinsam: Wofür können Sie konkret beten (die Obrigkeit, Ihre Nachbarschaft, Ihre Stadt,...)?



Sie können nun die Aktionskarte vervollständigen, ausschneiden und an einen sichtbaren Ort legen. Beten Sie abschließend gemeinsam.



MICHAEL TSCHERNY

... ist Teilzeit-Jugendreferent im LGV-Bezirk Kraichgau und absolviert ein Masterstudium (Altes Testament) an der Uni Heidelberg. Er wohnt mit seiner Frau Nina in Wiesloch.



# AKTIONSKARTE

„SUCHET DER STADT BESTES“

## HANDELN

## GEBET

ICH WERDE AKTIV ...

ICH BETE FÜR ...

  

  


... IN MEINEM ORT ...

... IN MEINEM ORT ...

  

  


... IN MEINEM ORT IN DER JETZIGEN SITUATION ...

... IN DEUTSCHLAND ...

  

  

